
Ohne Christum – Nichts

«Ohne mich könnt ihr nichts tun» (Johannes 15,5).

Dies ist nicht die Sprache eines Menschen gewöhnlicher Art. Kein Heiliger, kein Prophet, kein Apostel würde je zu einer Gesellschaft gläubiger Männer gesprochen haben: «Ohne mich könnt ihr nichts tun.» Wäre Jesus Christus, wie manche sagen, ein guter Mensch gewesen und weiter nichts, so wäre ein solches Wort unpassend und ungehörig gewesen. Unter die Tugenden eines vollkommenen Mannes müssen wir sicher Bescheidenheit zählen, aber dieses würde von einem, der bloßer Mensch wäre, schamlos unbescheiden gewesen sein. Es ist unmöglich, zu begreifen, daß Jesus von Nazareth, wäre er nicht mehr als Mensch gewesen, jemals das Wort gesprochen haben könnte: «Ohne mich könnt ihr nichts tun.» Meine Brüder, ich höre in diesem Spruche die Stimme jener göttlichen Person, ohne die nichts gemacht ist, was gemacht ist. Die Majestät der Worte offenbart die Gottheit dessen, der sie sprach. Der «Ich bin» erscheint in dem persönlichem Wort «mich», und der Anspruch an alle Macht enthüllt den Allmächtigen. Diese Worte bedeuten Gottheit oder nichts. Das Gefühl, in der wir auf diese Sprache horchen, ist das der Anbetung. Laßt uns unser Haupt in tiefer Verehrung beugen und so uns mit der Menge vor seinem Throne vereinen, die Macht und Herrschaft und Stärke ihm beilegt, der auf dem Throne sitzt und dem Lamme.

In dieser anbetenden Stimmung sind wir am besten vorbereitet, in die innerste Seele de Textes zu dringen. Ich werde nicht von der sittlichen Unfähigkeit der Unwiedergeborenen predigen, obgleich ich sehr fest an diese Lehre glaube; denn diese Wahrheit stellte sich unserm Herrn nicht dar, als er diese Worte sprach und er nahm auch darauf keinen Bezug. Es ist ganz wahr, daß unwiedergeborene Menschen, die ohne Christum sind, keinerlei geistliche Handlungen verrichten können und nichts tun, was vor Gottes Augen angenommen werden kann; aber unser Herr sprach nicht zu Unwiedergeborenen und auch nicht von ihnen. Er war von seinen Aposteln umgeben, den Elfen, aus deren Zahl Judas entfernt war, und zu ihnen als Reben an dem rechten Weinstock spricht er «Ohne mich könnt ihr nichts tun.» Diese Behauptung bezieht sich auf solche, die an dem Weinstock sind und selbst auf solche, die gereinigt sind und schon eine Zeitlang an dem Stamm, welcher Christus ist, geblieben sind; selbst in solchen ist eine gänzliche Unfähigkeit für heilige Erzeugnisse, wenn sie von Christo getrennt sind.

Es liegt uns nicht eben jetzt ob, von allen Formen des Tuns zu sprechen, die über unsere Kraft hinaus liegen, sondern von der Form, welche im Text gemeint ist. Es gibt gewisse Formen des Tuns, in denen Menschen sich auszeichnen, die wenig oder nichts von Christo wissen; aber der Text muß in seinem Zusammenhang betrachtet werden, und die Wahrheit ist klar. Gläubige werden hier beschrieben unter dem Bilde der Reben am Weinstock, und das hier gemeinte Tun muß also das Fruchtbringen sein. Ich könnte es so stellen: «Ohne mich könnt ihr nichts hervorbringen – nichts machen, nichts schaffen, nichts erzeugen.» Es bezieht sich sonach auf das Tun, was als die Frucht des Redens dargestellt werden kann, und deshalb auf diejenigen guten Werke und Gnadengaben des Geistes, welche man von Menschen erwartet, die geistlich mit Christo verbunden sind: diese sind es, von denen er sagt: «Ohne mich könnt ihr nichts tun.» Unser Text ist nur eine andere Form des vierten Verses: «Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von sich selber, er bleibe denn am Weinstock; also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir.» Ich werde mich deshalb an euch wenden, die ihr den Herrn kennt und liebt und seinen Namen zu ehren wünscht, und ich habe

euch daran zu erinnern, daß Vereinigung mit Christo wesentlich ist; denn nur in dem Maße, wie ihr Eins mit ihm seid und in dieser Einheit bleibt, könnt ihr die Früchte hervorbringen, die euch als die Seinen beweisen.

I.

Indem ich diesen ernsten Ausspruch wiederum lese, erregt er zuerst in mir ein Verlangen voll Hoffnung. Es ist etwas zu tun, unsere Religion muß Großes zustande bringen. Ich habe an Christus als den Weinstock gedacht und an die Myriaden Reben an ihm, und mein Herz hat große Dinge gehofft. Was für eine Weinernte muß von einer solchen Wurzel kommen! Was für Frucht müssen wir hervorbringen, da wir Reben an ihm sind! Es kann nichts Kärgliches und Dürftiges in dem Ertrag eines so saftigen Weinstockes sein. Frucht der besten Art, Frucht im größten Überfluß, Frucht ohne Gleichen, muß von einem solchen Weinstock getragen werden. Das Wort «tun» hat einen melodischen Klang. Ja, Brüder, Jesus ging umher und tat wohl und, wenn wir in ihm sind, werden auch wir Gutes tun. Alles an ihm ist wirksam, praktisch, – mit einem Wort, fruchttragend; und wenn wir mit ihm vereint sind, wird noch vieles von uns getan werden. Wir sind durch die, allmächtige Gnade Gottes ohne unser eigenes Tun errettet worden, und nun da wir errettet sind, sehnen wir uns darnach, etwas dafür wieder zu tun: wir fühlen einen hohen Ehrgeiz, von einigem Nutzen zu sein und unserm großen Herrn und Meister einige Dienste zu tun. Der Spruch, obgleich er eine Verneinung enthält, weckt doch in unserer Seele die Hoffnung, daß wir, ehe wir von hinnen gehen und nicht mehr sind, selbst hier auf Erden etwas für Christum tun können.

Geliebte, der Ehrgeiz und die Hoffnung liegen vor uns, daß wir etwas für die Ehre Gottes tun können, indem wir die Früchte der Heiligkeit, des Friedens und der Liebe hervorbringen. Wir möchten die Lehre Gottes, unseres Heilandes, in allen Stücken zieren. Durch Reinheit, durch Erkenntnis, durch Langmut, durch ungefärbte Liebe, durch jedes gute und heilige Werk möchten wir das Lob unseres Gottes verkündigen. Ohne den Herrn Jesum können wir nicht heilig sein, das wissen wir; aber mit ihm vereint, überwinden wir die Welt, das Fleisch und den Teufel, und wandeln in Kleidern, die von der Welt unbefleckt sind. Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Sanftmut, Güte, Glaube, Demut, Mäßigkeit und alle Arten heiligen Wandels. Zu keiner von diesen sind wir in und von uns selber tüchtig, und doch sagen wir im Glauben mit Paulus: «Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.» Wir können mit einer Fülle von Trauben geziert sein, wir können dem Heiland Freude machen, daß unsere Freude völlig werde: große Möglichkeiten liegen vor uns.

Wir trachten nicht nur darnach, in uns selber Frucht zu bringen, sondern auch in der Bekehrung anderer, wie Paulus mit Bezug auf die Römer hoffte, Frucht unter ihnen zu schaffen. Hierin können wir durchaus gar nichts allein tun; aber wenn wir mit Christo vereint sind, führen wir dem Herrn Seelen zu. Unser Herr Jesus spricht: «Die Werke, die ich tue, sollt ihr auch tun und größere denn diese, denn ich gehe zum Vater.» Brüder, eine Hoffnung springt in unserm Busen auf, daß jeder von uns viele Seelen zu Jesus bringen möge. Nicht, weil wir irgend welche Kraft in uns selber haben, sondern weil wir mit Jesus vereint sind, hoffen wir freudig, Frucht zu bringen, indem wir andere zu einer Kenntnis des Evangeliums führen.

Meine Seele flammt in Hoffnung auf und ich sage zu mir selbst, wenn es so ist, all diese Reben, und alle lebendig, wie viel Frucht ferneren Segens wird für diese arme Welt reifen. Die Menschheit soll in uns gesegnet werden, weil wir in Christo gesegnet sind. Was muß der Einfluß von zehntausend gottseligen Vorbildern sein!! Was muß für unser Land der Einfluß Tausender von christlichen Männern und Frauen sein, die durch ihre Taten Liebe, Friede, Gerechtigkeit, Tugend, Heiligkeit fördern! Und wenn jeder sucht, andere zu Christo zu bringen, was für zahlreiche

Bekehrungen müssen stattfinden und wie sehr muß die Kirche Gottes vergrößert werden. Wißt ihr nicht, daß, wenn nur zehntausend wirkliche Christen in der Welt wären, aber jeder von diesen einen andern jedes Jahr zu Christo brächte, dann keine zwanzig Jahre nötig wären, um die Bekehrung der ganzen Bevölkerung des Erdballes zu bewerkstelligen? Dies ist ein einfaches Rechenexempel, welches jeder Schulknabe ausrechnen kann. Gewiß, es sieht wie ein geringes aus, daß ein jeder einen andern zum Herrn bringen sollte; und sicherlich, wenn wir mit ihm eins sind, so können wir hoffen, daß es getan wird. So sitze ich nieder und träume recht behaglich, nach der Verheißung: «Eure Ältesten sollen Träume haben und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen.» Seht diese tausende von Reben, die aus einem solchen Stamm, wie Jesus Christus, hervorwachsen und von solchem Saft, wie der heilige Geist es ist, durchmessen sind; nun, sicherlich, dieser Weinstock muß bald die Berge mit seinem Grün bekleiden, und es soll nicht ein einziger unfruchtbarer Felsen ungeschmückt von dem segensvollen Laub bleiben! Dann werden die Berge mit süßem Wein triefen und alle Hügel werden schmelzen Nicht wegen irgend einer natürlichen Fruchtbarkeit in den Reben, sondern wegen ihrer herrlichen Wurzel, und ihres Stammes und Safts soll jeder volle Trauben tragen und jeder fruchtbare Zweig soll über die Mauer wachsen. Geliebten Freunde in Christo, habt ihr nicht starkes Verlangen, solch eine Vollendung zu sehen? Sehnt ihr euch nicht, einen Anteil zu haben an dein hohen Unternehmen, die Welt für Christum zu gewinnen? O ihr, die ihr jung und voll Lebensmut seid, verlangt euch nicht, euch in die Fronte dieses Kreuzzuges zu stellen? Unsere Seelen schmachten darnach, die Erkenntnis des Herrn «die Erde bedecken zu sehen, wie die Wasser das Meer bedecken.» Es ist eine frohe Botschaft für uns, daß, mit Christo vereint, wir etwas in dieser großen Angelegenheit tun können, etwas, worauf der Herr herablächeln wird, etwas, was zur Ehre seines Namens erschallen wird. Wir sind nicht zur Untätigkeit verurteilt; uns ist nicht die Freude des Dienstes versagt, die höhere Glückseligkeit des Gebens und Tuns; der Herr hat uns erwählt und verordnet, zu gehen und Frucht zu bringen, Frucht, die da bleiben wird. Dies ist ein Verlangen, das in unserer Seele emporsteigt; der Herr gebe, daß wir es in unserm Leben eine wirkliche Gestalt annehmen sehen.

II.

Aber jetzt, zweitens, geht durch meine Seele ein Schauer – ein Schauer von Furcht. Obgleich ich von starkem Verlangen glühe und brenne, und auf den Flügeln mächtigen Ehrgeizes mich erhebe, etwas Großes für Christum zu tun, so lese ich doch den Spruch, und ein plötzliches Zittern ergreift mich. Ohne mich « – es ist also möglich, daß ich ohne Christum sein kann und deshalb ganz unfähig für alles Gute. Kommt, Freunde, ich wünsche, daß ihr fühlt, ob es auch mit einem kalten Schauer euch durchfährt, daß es möglich für euch ist,» ohne Christum «zu sein. Ich möchte, daß ihr es fühltet bis in das Mark eurer Knochen, ja bis in das Innerste eures Herzens hinein. Ihr sagt, daß ihr in Christo seid; aber seid ihr es? Die große Mehrzahl derer, zu welchen ich heute Morgen rede, sind sichtbare Mitglieder der sichtbaren Kirche Christi; aber wie, wenn sie nicht so in ihm sein sollten, daß sie Frucht brächten? Augenscheinlich gibt es Neben, die in einem gewissen Sinne im Weinstock sind und doch keine Frucht tragen! Es steht geschrieben:» Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringet, wird er wegnehmen. «Ja, du bist ein Glied, vielleicht ein Ältester, vielleicht ein Gemeindevorsteher, möglicherweise ein Prediger, und deshalb bist du im Weinstock; aber bringst du die Früchte der Heiligkeit hervor? Bist du Gott geweiht? Bemühst du dich, andere zu Christo zu führen? Oder ist dein Bekenntnis eine Sache ohne heiliges Leben und leer von jedem Einfluß auf andere? Gibt es dir einen Namen unter dem Volke Gottes und nichts mehr? Sprich, ist es eine bloße natürliche Verbindung mit der Kirche oder ist es eine lebendige, übernatürliche Vereinigung mit Christo? Laß den Gedanken durch dich hindurch

gehen und dich vor ihm niederwerfen, der vom Himmel auf dich niederblickt, seine durchbohrte Hand aufhebt und ruft:» Ohne mich könnt ihr nichts tun. «Mein Freund, wenn du ohne Christum bist, was nützt es, jene Bibelstunde fortzusetzen; denn du kannst nichts tun? Was nützt es, daß ich auf diese Kanzel komme, wenn ich ohne Christum bin? Was nützt es, heute Nachmittag zur Sonntagsschule zu gehen, wenn du doch ohne Christum bist? Wenn wir nicht selbst den Herrn Jesum haben, können wir ihn andern nicht bringen. Wenn wir nicht in uns das lebendige Wasser haben, den Born, der in das ewige Leben quillt, so können wir nicht überquellen, so daß die Ströme des lebendigen Wassers aus unserer Mitte hervorfließen.

Ich will dem Gedanken eine andere Richtung geben, – wie, wenn ich in Christo wäre, und nicht so, daß ich in ihm bliebe? Es scheint nach den Worten unseres Herrn, daß einige Reben an ihm weggeworfen werden und verdorren. Wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworfen wie ein Rebe und verdorret. Einige, die nach seinem Namen genannt und unter seine Jünger gezählt werden, deren Namen man hört jedesmal, wenn die Musterrolle der Kirche gelesen wird, bleiben dennoch nicht in ihm. Mein Hörer, wie, wenn es sich finden sollte, daß du nur am Sonntag in Christo wärest, aber die ganze Woche in der Welt! Wie, wenn du nur in Christo bist am Abendmahlstisch, oder in der Betstunde oder zu gewissen Andachtszeiten! Wie, wenn du nur ab und zu mit Christo bist! Wie, wenn du nur dein Spiel mit dein Herrn treibst! Wie, wenn du äußerlich ein Heiliger und innerlich ein Teufel bist! Ach, was wird aus solchem Verhalten kommen? Und doch bestehen einige darauf es zu versuchen, mit Christo eine unterbrochene Gemeinschaft zu halten; in Christo heute, weil es Sabbat ist; außer Christo morgen, weil es Markt ist, und Gehorsam gegen Christo unbequem sein mag beim Kauf und Verkauf. Dies geht nicht an. Wir müssen so in Christo sein, daß wir immer in ihm sind, sonst sind wir nicht lebendige Reben am lebendigen Weinstock, und können keine Frucht hervorbringen. Wenn es so etwas gäbe, wie einen Reben, der nur gelegentlich mit dem Namen verbunden wäre, würdet ihr erwarten, daß er dem Gärtner eine Traube lieferte? Ebensovienig könnt ihr es, wenn ihr nur ab und zu mit Christo seid. Ihr könnt nichts tun, wenn nicht beständige Verbindung da ist.

In einem Jahr, als ich nach meinem gewöhnlichen Winter Ruheplätze reiste, verweilte ich in Marseilles und wurde dort von großen Schmerzen überfallen. In meinem Zimmer im Hotel fand ich es kalt und bat um ein Feuer. Ich saß da in sehr verzagter Gemütsstimmung, als plötzlich die Tränen in meine Augen traten, wie von großer Trauer niedergeworfen. Ich werde nie die Gedanken vergessen, die mein Herz bewegten. Der Aufwärter kam herein, um das Feuer anzuzünden. Er hatte in seiner Hand ein Bündel Zweige. Ich bat ihn, mir dieses zu zeigen. Er war im Begriff, es in den Ofen zu stecken, um das Feuer damit anzuzünden. Als ich das Bündel in meine Hand nahm, fand ich, daß es aus Weinreben gemacht war – Reben, die abgeschnitten waren, nun die Zeit für das Beschneiden gekommen. Ach, dachte ich, wird dies mein Teil sein? Hier bin ich, weg von der Heimat, unfähig, Frucht zu tragen, wie ich es so gerne tue. Soll ich hiermit, als mit meinem Teil, enden? Soll ich zum Feuer gesammelt werden? Diese Weinschößlinge waren Teile, eines guten Weinstocks, ohne Zweifel – Reben, die einst schön und grün aussahen; aber nun waren sie Brennstoff für's Feuer. Sie waren abgeschnitten und weggeworfen wie unnütze Dinge, rind dann sammelten die Leute sie und banden sie in Bündel, und sie wurden schmachvoll in's Feuer geworfen. Was für ein Bild! Da geht ein Bündel Prediger in's Feuer! Da ist ein Bündel Ältester! Da ist ein anderes Bündel Gemeindevorsteher, ein Bündel Gemeindeglieder, ein Bündel Sonntagsschullehrer!» Man sammelt sie und wirft sie in's Feuer und muß brennen. «Lieben Brüder und Schwestern, wird dies das Los irgend eines von uns sein, die den Namen Christi genannt haben? Wohl sagte ich, uns könnte ein Schauer durchfahren, wenn wir diese Worte hören» ohne mich. «Unser Ende wird ohne Christum in der Tat schrecklich sein. Zuerst, keine Frucht; dann, kein Leben; und zuletzt kein Platz unter den Heiligen, kein Dasein in der Kirche Gottes. Ohne Christum tun wir nichts, sind wir nichts, sind wir schlimmer als nichts. Dies ist der Zustand der Heiden jetzt, und es war: unser eigener Zustand einst; Gott verhüte, daß wir es jetzt als unsern

Zustand finden -» ohne Christum, als die keine Hoffnung haben! «Hier ist ein ernster Grund zur Herzenerforschung und ich überlasse euch nun die Sache zu diesem Zwecke.

III.

Nachdem wir im zweiten Teil so weit gekommen sind, sehe ich im dritten ein Gesicht von einem gänzlichen Misslingen.» Ohne mich «, sagt der Text,» könnt ihr nichts tun « – könnt ihr nichts hervorbringen. Die sichtbare Kirche Christi hat dieses Experiment schon viele Male versucht und immer mit demselben Erfolg. Getrennt von Christo kann seine Kirche nichts von dem tun, wozu sie gebildet ward. Sie ist in die Welt gesandt zu einem hohen Unternehmen, mit hohen Zielen, die ihr gesteckt sind und großen Kräften zu ihrer Verfügung; aber wenn sie die Gemeinschaft mit Christo aufgeben könnte, würde sie ganz unfähig werden.

Nun, was sind die äußern Zeichen irgend einer Gemeinschaft, die ohne Christum ist? Antwort, zuerst, sie mögen gesehen werden in einer Predigt ohne Christum in der Lehre. Dies haben wir selber gesehen. Wehe, daß es so ists Die Geschichte sagt uns, daß nicht nur in der römischen und anglikanischen Kirche, sondern auch bei den Dissidenten Christus zu Zeiten vergessen war. Nicht nur bei den Unitariern, sondern bei den Presbyterianern, Methodisten, Baptisten, rund herum, hat Jesus Unehre erlitten. Versuche sind gemacht worden, in der Wahrheit, die gepredigt wird, etwas ohne Christum zu tun. Ach, welche Torheit ist das! Sie rühmen geistreiches Predigen, und hoffen, dies würde die große Kraft Gottes sein; aber es ist nicht so.» Gewiß, «sagen sie,» neue Gedanken und feingebildete Sprache wird anziehen und gewinnen! Die Prediger streben darnach, im Denken voranzuschreiten, werden sie nicht die Masse beherrschen und die Gebildeten bezaubern? Fügt Musik und Architektur bei, und was kann den Erfolg hindern? «Mancher junge Prediger hat sein ganzes Streben daran gesetzt, außerordentlich feingebildet und geistreich zu sein; und was hat er mit diesen glänzenden Mitteln getan? Die Totalsumme ist in dem Text genannt – Nichts»: «Ohne mich könnt ihr nichts tun.» Was für eine Leere hat diese Torheit geschaffen: wenn die Kanzel ohne Christum ist, so sind die Stühle bald ohne Hörer. Ich kannte eine Kapelle, wo ein bedeutender Theologe Jahre lang zu hören war. Ein bekehrter Jude, der nach London kam, um einen Freund zu besuchen, ging eines Sonntagmorgens aus, um ein Gotteshaus zu suchen und kam zufällig in die Kapelle dieses hervorragenden Theologen. Als er zurück kam, sagte er, er fürchtete, sich versehen zu haben; er wäre in ein Gebäude eingetreten, das er für ein christliches Versammlungshaus gehalten; aber da er den ganzen Morgen nicht den Namen Jesus gehört hatte, so glaubte er, daß er vielleicht in eine andere religiöse Gemeinschaft geraten sei. Ich fürchte, daß viele neuere Predigten ebensowohl in einer Mahomedanischen Moschee, als in einer christlichen Kirche gehalten werden könnten. Wir haben zu viele Prediger, über die wir klagen könnten: «sie haben meinen Herrn hinweggenommen und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.» Christentum ohne Christum ist in der Tat ein seltsames Ding. Und was kommt darnach, wenn dieses dem Volke vorgehalten wird? Nun, nach und nach sind nicht genug Leute da, den Prediger zu unterhalten; leere Bänke sind reichlich da, und das Ding ist so ziemlich seinem Ende nahe. Gelobt sei Gott dafür! Ich bin herzlich froh, daß ohne Christum diese vorgeblichen Prediger nicht aufkommen können. Laßt Christus aus der Predigt weg und ihr werdet nichts tun. Zeige es nur einmal in der ganzen Stadt an, Herr Bäcker, daß du Brot ohne Mehl machst; setze in jede Zeitung: «Brot ohne Mehl;» und du kannst bald deinen Laden schließen, denn deine Kunden werden forteilen zu andern Meistern. Es ist irgendwie ein sonderbares Vorurteil in den Leuten zu Gunsten des Brotes, das aus Mehl gemacht ist, und es ist auch ein. unerklärbares Vorurteil in der menschlichen Seele, welches die Menschen veranlaßt zu meinen, daß wenn ein Evangelium da ist, Christus darin enthalten sein müsse. Eine Predigt ohne Christum zu Anfang, Mitte und

Ende ist ein Irrtum im Entwurf und ein Verbrechen in der Ausführung. Wie erhaben auch die Sprache, sie wird nur viel Lärm um nichts sein, wenn Christus nicht darin ist. Ja, und ich verstehe unter Christus nicht bloß sein Beispiel und die sittlichen Vorschriften seiner Lehre, sondern sein Versöhnungsblut, seine wunderbare Genugthuung für menschliche Sünde und die große Lehre des «Glaube und lebe.» Wenn das, Leben durch einen Blick auf Den am Kreuze «verdunkelt wird, so ist alles finster; wenn die Rechtfertigung durch den Glauben nicht ganz in den Vordergrund in das hellste Licht gestellt wird, so kann nichts bewirkt werden. Ohne Christum in der Lehre werdet ihr nichts tun.

Ferner, ohne stets die unumschränkte Herrschaft Christi anzuerkennen, werden wir nichts tun. Jesus wird heutzutage viel bekomplementiert; aber man unterwirft sich ihm nicht als unumschränkten Herrn. Ich höre viele hübsche Dinge über Christum von Leuten, die sein Evangelium verwerfen.» Leben Christi haben wir in Menge. O, daß wir eins hätten, das ihn in seiner Herrlichkeit als Gott, als Haupt der Kirche und Herrn über alles darstellte. Ich würde sehr gern ein «Leben Christi sehen, das von einem geschrieben wäre, der ihn durch Gemeinschaft mit ihm und ehrfurchtsvolles Sitzen zu seinen Füßen kannte. Die meisten der hübschen Dinge über Jesum, welche ich heutzutage lese, scheinen von Leuten geschrieben, die ihn durch ein Teleskop in großer Entfernung gesehen und ihn kennen» nach Matthäus «; aber nicht nach persönlicher Gemeinschaft. O, hätten wir ein» Leben Christi von Samuel Rutherford oder George Herbert oder von einer andern begnadigten Seele, für die der Hochgelobte ein vertrauter Freund ist. Gewisse neuere Lobpreisungen Jesu sind nach der Theorie geschrieben, daß der Heiland uns im ganzen eine Religion gegeben hat, die der Erleuchtung des neunzehnten Jahrhunderts so ziemlich angemessen ist und der man gestatten darf, ein wenig länger zu währen. Jesus wird von diesen Kritikern gelobt und ein wenig bewundert, da er den meisten andern Lehrern vorzuziehen sei; aber ihm darf keineswegs blindlings gefolgt werden. Es ist ein Glück für Jesum, daß er sich dem «besten Denken» und der reifsten Bildung der Zeit empfiehlt, denn hätte er das nicht getan, so hätten diese weisen Herren ihn als hinter der Zeit zurück bloßgestellt. Natürlich haben sie ja dann und wann gewisse seiner Dogmen zu berichtigen, besonders solche, wie die Rechtfertigung durch den Glauben oder die Versöhnung oder die Erwählung – dies sind altmodische Sachen, welche einer älteren und weniger erleuchteten Zeit angehören, und deshalb passen sie dieselben an, indem sie ihre wirkliche Bedeutung herausreißen. Die Lehren von der Gnade sind den unfehlbaren Kritikern unserer Tage zufolge veraltet – niemand glaubt sie jetzt, und so betrachten sie altmodische Gläubige als nicht existierend. Christus wird berichtigt und zurecht gebracht, und sein ungenährter Rock wird abgenommen und er wird dann in passender Weise herausgeputzt, wie von einem modischen Tuchhändler; dann wird er uns vorgestellt als ein merkwürdiger Lehrer und man rat uns, ihn anzunehmen, so weit er führen kann. Für jetzt dulden die Weisen Jesum noch, aber man kann nicht sagen, wie es künftig werden wird: der Fortschritt dieses Zeitalters ist so erstaunlich, daß es wohl möglich, daß wir in Kurzem Christum und Christentum dahinten lassen. Nun, was wird nach dieser törichten Weisheit kommen? Nichts als Täuschungen, Schaden, Unglaube, Anarchie und alle Arten denkbarer und undenkbarer Übel. Die Tatsache ist, wenn ihr Christum nicht als alles anerkennt, so habt ihr ihn dem Wesen nach weggelassen und seid ohne ihn. Wir müssen das Evangelium predigen, weil Christus es geoffenbart hat. «So spricht der Herr,» muß unsere Logik sein. Wir müssen das Evangelium predigen, wie Gesandte, die ihre Botschaft bringen; das heißt, in des Königs Namen, mit einer Autorität, die nicht ihre eigene ist. Wir predigen unsere Lehren. nicht weil wir dafür halten, daß sie bequem und einträglich sind, sondern weil Christus uns befohlen hat, sie zu verkündigen. Wir glauben die Lehren der Gnade, nicht weil die Erleuchtung des Jahrhunderts ihr schätzenswertes imprimatur darauf setzt, sondern weil sie wahr und die Stimme Gottes sind. Jahrhundert oder Nicht Jahrhundert hat nichts mit uns zu tun. Die Welt haßt Christum und muß ihn hassen: wenn sie ihn kühn anklagen wollte, so würde es uns ein hoffnungsvolleres Zeichen sein, als ihr betrügerischer Judaskuß. Wir halten einfach daran fest – der Herr hat es gesagt, und wir kümmern uns nicht darum, wer Beifall und wer Missfallen bezeugt.

Jesus ist Gott und Haupt der Kirche und wir müssen tun, was er uns heißt und sagen, was er uns gebietet; wenn wir es daran fehlen lassen, wird nichts Gutes daraus kommen. Wenn die Kirche zu ihrer Untertanenpflicht zurückkehrt, wird sie sehen, was ihr Herr tun wird aber ohne Christum als unumschränkten Herrn, unfehlbaren Lehrer und verehrten König, muß alles fehlschlagen bis zum Ende.

Geht ein wenig weiter: ihr mögt rechte Lehre haben und doch nichts tun, wenn ihr nicht Christus in eurer Seele habt. Ich habe Orte gekannt, wo alle Lehren der Gnade unmissverständlich gepredigt wurden, und dennoch waren keine Bekehrungen da; und der Grund war, daß diese nicht erwartet und kaum gewünscht wurden. In früheren Jahren hielten viele orthodoxe Prediger es für ihre einzige Pflicht, die wenigen Gottseligen zu trösten und zu stärken, welche vermittelt großer Beharrlichkeit die Löcher und Winkel herausfanden, in denen sie weissagten. Diese Brüder sprachen von Sündern als von Leuten, die Gott möglicherweise einsammeln könnte, wenn es ihm gut dünkte; aber sie kümmerten sich nicht viel darum, ob er es täte oder nicht. Was das Weinen über Sünder betrifft, wie Christus über Jerusalem weinte; oder das Wagnis, sie zu Christo einzuladen, wie der Herr es tat, wenn er seine Hände den ganzen Tag lang ausstreckte; oder das Klagen mit dem Jeremias über ein Volk, das in's Verderben geht, so hatten sie kein Mitgefühl für solche Bewegungen und fürchteten, daß sie nach Arminianismus schmeckten. Beide, Prediger und Gemeinde, waren mit einer harten Schale umschlossen und lebten, als wenn ihre eigene Errettung der einzige Zweck ihres Daseins wäre. Wenn jemand eifrig wurde und Bekehrungen suchte, sagten sie sofort, er wäre zudringlich oder eingebildet. Wenn eine Kirche in diesen Zustand gerät, ist sie, ihrem Geiste nach, «ohne Christum.» Was kommt darnach? Einige von euch wissen durch eigene Beobachtung, was darnach kommt. Die gemächliche Körperschaft existiert und wächst eine kleine Weile, aber es kommt auf die Länge zu nichts; und so muß es sein: es kann keine Frucht tragen sein, wo der Geist Christi nicht ebensowohl ist, als die Lehre Christi. Wenn der Geist des Herrn nicht auf euch ruht und euch treibt, mit Angst um die Seelen der Menschen zu ringen, wie Jesus es tat, könnt ihr nichts tun.

Aber über alles müssen wir Christus mit uns haben in der Kraft seiner wirklichen Gegenwart. Denkt ihr immer an dies: «Ohne mich könnt ihr nichts tun?» Wir gehen heute Nachmittag aus, die Kleinen zu lehren; sind wir ganz gewiß, daß wir Christum mitnehmen oder werden wir plötzlich auf dem Wege stillstehen und sagen: «Ich bin ohne meinen Herrn, und darf nicht wagen, einen ferneren Schritt zu tun?» Das bleibende Bewußtsein der Liebe Christi in unserer Seele ist das wesentliche Element unserer Kraft. Wir können ebensowenig einen Sünder bekehren ohne Christum, als wir neue Sterne im Himmel anzünden können. Macht, den menschlichen Willen zu ändern, Macht, den Verstand in betreff göttlicher Dinge zu erleuchten, und die Seele zur Buße und zum Glauben zu bewegen, muß ganz allein von dem Allerhöchsten kommen. Fühlen wir das? oder setzen wir unsere Gedanken für einen Vortrag zusammen und sagen: «Nun, das ist eine starke Stelle, die wird Wirkung hervorbringen;» und lassen es dabei bewenden? Wenn das, so können wir gar nichts tun. Die Kraft liegt in dem Meister, nicht in dem Knecht; die Kraft ist in der Hand, nicht in der Waffe. Wir müssen Christum in diesen Stühlen und in diesen Gängen haben und auf dieser Kanzel, und Christum drunten in der Sonntagsschule, und Christum an der Straßenecke, wenn wir uns dort hinstellen und von Ihm reden, und wir müssen fühlen, daß er mit uns ist bis an der Welt Ende, sonst werden wir nichts tun.

Wir haben also vor uns ein Gesicht von einem gänzlichen Misslingen, wenn wir irgend etwas ohne Christum zu tun versuchen. Es ist das Tun, in welchem das Misslingen am sichtbarsten wird. Ihr könnt reden ein gut Teil ohne ihn; ihr mögt Kongresse halten und Konferenzen und Konvente; aber tun ist eine andere Sache. Ohne Jesum könnt ihr reden, so viel ihr wollt; aber ohne ihn könnt ihr nichts tun. Die beredteste Predigt ohne ihn wird nur eine Flasche Rauch sein. Ihr werdet eure Pläne zurechtlegen, eure Maschinerie ordnen und mit der Ausführung eurer Entwürfe anfangen; aber ohne den Herrn werdet ihr nichts tun. Unermeßliches Wolkenland von Vorschlägen und nicht ein Fleck soliden Tuns, groß genug für den Fuß einer Taube, um darauf zu ruhen – so

wird das Ende des Ganzen sein! Ihr mögt alles Geld haben, das die Freigebigkeit spenden kann, alle Gelehrsamkeit, die eure Universitäten verleihen können, und alle Beredtsamkeit, welche die Begabtesten zu euren Füßen legen können; aber «ohne mich,» sagt Christus, «könnet ihr nichts tun.» Flimmern, Flackern, Feuerwerk, Fehlschlagen; das ist das Ende. «Ohne mich könnet ihr nichts tun.» Laßt mich diese Worte wiederholen: «Nichts tun.» «Nichts tun,» und die sterbende Welt um uns her! Afrika in Finsternis! China in Elend! Hindostan in Aberglauben versunken, und eine Kirche, die nichts tun kann! Kein Brot den Hungrigen zu geben, und die Menge verschmachtend und sterbend! Der Fels, an den geschlagen werden muß und das Wasser des Lebens, das für die Durstigen herausquillen soll, aber kein Tropfen fließt hervor, weil Jesus nicht da ist. Prediger, Evangelisten, Kirchen, Errettungsarmeen¹, die Welt stirbt aus Mangel an euch und doch «könnt ihr nichts tun,» wenn euer Herr fort ist. Das Zeitalter soll fortschreiten in Entdeckungen, und die Männer der Wissenschaft sollen ihr bischen Bestes tun, aber ihr sollt «nichts» tun ohne Christum, durchaus gar nichts! Ihr sollt keinen einzigen Zoll auf eurem mühsamen Wege vorwärts kommen, ob ihr auch rudert, bis die Ruder von der Anspannung brechen; ihr sollt von den Winden und Strömungen zurückgetrieben werden, wenn ihr nicht Jesum in euer Schiff nehmt. Erinnerung euch, daß die ganze Zeit über der große Weingärtner euch beobachtet, denn sein Auge ist auf jedem Weinreben. Er sieht, daß ihr keine Trauben hervorbringt, und er geht umher mit jenem, seinem scharfen Messer und schneidet hie und da! Was muß aus euch werden, die ihr nichts hervorbringt? Es macht einem das Herz im Innern gerinnen, zu denken, daß wir leben sollten, um nichts zu tun. Dennoch fürchte ich, daß Tausende von Christen nicht weiter, als hinzu, kommen; sie sind nicht unsittlich, unrechtlich oder weltlich; aber sie tun nichts. Sie denken an das, was sie gerne tun möchten, und sie planen und nehmen sich vor; aber sie tun nichts. Es sind Knospen da in Menge, aber nicht eine einzige Traube wird erzeugt, und alles, weil sie nicht in jene lebendige, überfließende, wirksame Gemeinschaft mit Christo kommen, welche sie mit Leben füllen und sie zwingen würde, Frucht zur Ehre Gottes hervorzubringen. Da ist also ein Gesicht von dem Misslingen die ganze Linie entlang, wenn wer versuchen, ohne Christum etwas zu tun.

IV.

Aber nun, viertens, höre ich eine Stimme der Weisheit, eine leise, sanfte Stimme, welche aus dem Texte spricht, und uns, die wir in Christo sind, sagt: laßt uns dies anerkennen. Nieder auf eure Knie, beugt euren Mund in den Staub, und sagt: «Herr, es ist wahr: ohne dich können wir nichts tun, nichts, was gut und annehmbar vor den Augen Gottes ist.» «Wir sind nicht tüchtig von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott.» Nun, sprecht dies nicht, als wenn ihr ein Kompliment macht, das die Orthodoxie von euch fordert; sondern aus den Tiefen eurer Seele, in gänzlicher Verzweiflung an euch selber, bekennt die Wahrheit vor Gott. «Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht.» Herr, ich bin zu nichts gut, tue nichts, ein fruchtloser, dürrer, trocknet, verfaulter Rebe ohne dich, und dies fühle ich in meiner innersten Seele. Sei nicht ferne von mir, sondern belebe mich durch deine Gegenwart.

Darnach, laßt uns beten. Wenn wir ohne Christum nichts tun können, laßt uns zu ihm schreien, daß wir niemals ohne ihn sein möchten. Laßt uns mit starkem Geschrei und Tränen um seine

¹ «Salvation Army, Errettungsarmee» ist der Name einer christlichen, über ganz England und auch in andern Ländern verbreiteten Verbindung, die sich bemüht, die alleruntersten Klassen des Volkes, die weder Kirche noch Kapelle je besuchen, zu erreichen und sie vielfach auch zum Anhören des Wortes Gottes bringt, indem man unter dem Absingen geistlicher Lieder durch die Straßen geht und dadurch viele in das Versammlungslokal hineinzieht. (Anmerkung des Übersetzers).

bleibende Gegenwart bitten. Er kommt zu denen, welche ihn suchen: laßt uns nie mit Suchen aufhören. In bewußter Gemeinschaft mit ihm, laßt uns flehen, daß die Gemeinschaft stets ungeboren bleibe. Laßt uns beten, daß wir mit Jesu so verknüpft und verbunden sein möchten, daß wir ein Geist mit ihm sind und nie mehr von ihm getrennt werden können. Meister und Herr, laß die Lebensfluten deiner Gnade niemals aufhören in uns einzufließen, denn wir wissen, daß wir entweder so versehen werden müssen oder nichts tun können. Brüder, laßt uns viel mehr Gebet haben, als wir zu haben pflegten. Das Gebet ist dazu bestimmt, den Segen hinüber zu leiten, den Gott beschlossen hat, zu geben; laßt uns beständig die verordneten Mittel gebrauchen, und möge der Erfolg von Tag zu Tag sich mehren.

Darnach, laßt uns persönlich an Jesu hängen. Laßt uns nicht ein Leben der Trennung versuchen; denn das hieße den Lebendigen bei den Toten suchen. Laßt uns nicht von ihm auf eine einzige Minute uns scheiden. Möchtet ihr in irgend einer Sekunde eures Lebens in einem Zustande ertappt werden, in dem ihr nichts tun könntet? Ich muß bekennen, ich möchte nicht in diesem Zustande sein – unfähig zur Verteidigung gegen meine Feinde oder um Dienste meines Herrn. Wenn ein Erwecker in großer Seelennot zu euch kommen sollte und ihr euch ganz unfähig fühltet, ihm von Nutzen zu sein, was für eine traurige Verlegenheit. Oder wenn ihr euch nicht unfähig fühltet, aber in Wahrheit so wäret, und deshalb in religiöser Weise mit ihm schwanktet, aber keine Kraft darin wüßtet; würde das nicht eine traurige Sache sein? Möchtet ihr nie in solchem Zustande sein, daß ihr Nichtstuer seid, wo euch Gelegenheiten geboten werden, aber die Kraft euch fehlet, sie zu nützen! Wenn ihr von Christo geschieden seid, so seid ihr von der Möglichkeit, Gutes zu tun, geschieden; hängt deshalb am Heiland mit eurer ganzen Kraft, und laßt euch nichts von ihm fortnehmen; nein, nicht für eine Stunde.

Von Herzen unterwerft euch auch, lieben Freunde, des Herrn Herrschaft und Führerschaft, und bittet darum, daß ihr alles in seiner Art und Weise tun möget. Er will nicht mit euch sein, wenn ihr ihn nicht als euren Meister annehmt. Es muß kein Streit um die Oberherrschaft da sein, sondern ihr müßt euch ganz und gar ihm ergeben, nach seinem Willen zu sein, zu tun oder zu leiden. Wenn es völlig so ist, will er mit euch sein und ihr werdet alles tun, das von euch erfordert wird. Wundervolle Dinge wird der Herr durch euch vollbringen, wenn er erst euer alles in allem ist. Wollen wir es nicht so:? Noch eins; glaubt freudig an ihn. Obgleich ihr ohne ihn nichts tun könnt, so sind doch mit ihm alle Dinge möglich. Allmacht ist in dem Mann, in dem Christus ist. Schwachheit selber magst du sein, aber du sollst lernen, dich dieser Schwachheit zu rühmen, weil die Kraft Christi bei dir wohnt, wenn deine Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo beständig aufrecht gehalten wird. O, daß wir großartige Zuversicht zu Christo hätten. Wir haben noch nicht an ihn bis zu dem Saum seines Kleides hinauf geglaubt; denn selbst dieser Glaube machte das kranke Weib gesund. O, daß wir glaubten bis zu seiner unendlichen Gottheit hinauf! O, hätten wir die Hoheit des Glaubens, der sich selber nach dem Christus mißt, auf den er vertraute Möge Gott uns dahin führen, dann werden wir viel Frucht zur Ehre seines Namens bringen.

V.

Und nun zuletzt. Während ich auf meinen Text horchte, wie ein Kind eine Muschel an das Ohr hält und horcht, bis es das tiefe Meer in ihren Windungen rollen hört, hörte ich in meinem Text einen Gesang der Zufriedenheit. «Ohne mich könntet ihr nichts tun.» Mein Herz sagte: «Herr, was ist da, was ich ohne dich zu tun wünsche? Es ist kein Schmerz in diesem Gedanken für mich. Wenn ich ohne dich fertig werden kann, so tut es mir leid, ein so gefährliches Vermögen zu besitzen. Ich bin froh, aller Stärke beraubt zu sein, außer derjenigen, welche von dir kommt. Es freut, es erhebt, es entzückt meine Seele, zu denken, daß du mein alles bist. Du hast mich pfenniglose an eigenem

Reichtum gemacht, damit ich meine Hand in deinen Schatz tauchen möchte; du hast alle Kraft aus jeder meiner Sehnen und Muskeln hinweggenommen, damit ich an deiner Brust ruhen möge,» Ohne mich könnt ihr nichts tun. «Sei es so.'Brüder, stimmt ihr nicht alle ein? Wünscht ihr dies anders zu haben, ihr, die ihr seinen teuren Namen liebt? Ich bin sicher ihr tut es nicht; denn, gesetzt, lieben Freunde, wir könnten etwas ohne Christum tun, dann würde er nicht den Ruhm davon haben. Wer wünscht das? Es würden kleine Kronen da sein für unsere kleinen Häupter, denn wir hätten etwas ohne ihn getan; aber jetzt ist eine große Krone da für jenes teure Haupt, das einst mit Dornen umwunden war; denn alle seine Heiligen zusammen können nichts ohne ihn tun. Die herrliche Gemeinschaft der Apostel, die edle Schar der Märtyrer und das triumphirenden Heer der durch Blut Erlösten, alle zusammen vereint, können nichts tun ohne Jesum. Laßt ihn mit Majestät gekrönt werden, der in uns beides wirket, Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Um unserer selbst willen, um unsers Herrn willen sind wir froh, das es so ist. Alle Dinge sind mehr unser, dadurch daß sie sein sind; und wenn unsere Frucht sein ist, mehr als unser eigen, so ist sie darum nicht weniger, sondern mehr unser. Ist dies nicht auserlesene Melodie für ein heiliges Ohr?

Ich bin so froh, daß wir ohne Christum nichts tun können, weil ich fürchte, daß, wenn die Kirche es könnte, sie versuchen würde, ohne ihn zu leben. Wenn sie die'Schule lehren, und die Kinder zum Heil bringen könnte ohne Christum, so, fürchte ich, würde Christus nie wieder in die Sonntagsschule kommen. Wenn wir mit Erfolg predigen könnten ohne Jesum, so vermute ich, daß der Herr Jesus Christus selten hoch vor dem Volke wieder aufgerichtet würde. Wenn unsere christliche Literatur den Menschen zum Segen werden könnte ohne Christum, so, fürchte ich, würden wir die Druckerpresse in Bewegung setzen und niemals an den Gekreuzigten in der Sache denken. Wenn von der Kirche ohne Jesum Werke getan werden könnten, so würden Räume da sein, in die er nie eingeladen würde, und diese würden bald eine Art von Blaubart-Kammern werden, voller Schrecken. Ein Etwas, das wir ohne Christum tun könnten! Nun, die große Masse der Kirche würde entsetzlich mit der Maschinerie arbeiten und alles uebrige würde vernachlässigt werden; und so ist es ein Segen für die ganze Kirche, daß sie Christum überall haben muß.

» Ohne mich könnt ihr nichts tun. «Als ich auf den Gesang in diesen Worten lauschte, begann ich zu lachen: ich möchte wissen, ob ihr auch lachen werdet. Ich lachte bei mir selbst, wie Abraham vor Zeiten tat. Ich dachte an diejenigen, welche daran gehen, den orthodoxen Glauben von dem Angesicht der Erde zu vertilgen. Wie prahlen sie Mit dem Verfall und dem Tod des altmodischen evangelischen Glaubens. Ich habe eins oder zweimal gelesen, daß ich der letzte der Puritaner sei, die Rasse sei im Aussterben.'Dies bezweifle ich: ich bin willig, für den letzten an Verdienst geachtet zu werden, aber nicht als den letzten, mit dem die Rasse seh'liebt. Es gibt viele andere, die fest im Glauben sind. Man sagt, unsere alte Theologie sei im Absterben begriffen und Niemand glaube sie. Es'ist alles eine Lüge; aber weise Leute sagen so, und deshalb sind wir verpflichtet, verpflichtet, uns selber als veraltet und erloschen zu betrachten. Wir sind, nach ihrem Dafürhalten, eben so sehr aus der Mode, wie Vorsündflutliche es sein würden, wenn sie unsere Straßen'raßen entlang gehen könnten. Ja, sie sind dabei, unser Feuer auszulöschen und uns aus Israel auszutilgen. Zeitungen und Kritiken und die allgemeine Bildung des Zeitalters, alle vereinen sich, auf unseren Gräbern zu tanzen. Setzet eure Nachtmützen auf, ihr guten Leute der evangelischen Ordnung und gehet zu Hause zu Bett und schlafet den Schlaf der Gerechten, denn euer Ende ist da. So sprechen die Philister, aber die Heere des Herrn denken nicht so. Die Gegner erheben sich außerordentlich, aber Christus ist nicht mit ihnen. Sie wissen sehr wenig von ihm; sie wirken nicht in seinem Geiste, erheben ihn nicht, rühmen nicht das Evangelium seines kostbaren Blutes, und so glaube ich, daß es, wenn sie ihr bischen Bestes getan haben, es zu nichts kommen wird.» Ohne mich könnt ihr nichts tun «: wenn dies von Aposteln wahr ist, wie viel mehr von Gegnern! Wenn seine Freunde ohne ihn nichts tun können, so bin ich gewiß, daß seine Feinde nichts gegen ihn tun können. Wenn sie, die seinen Schritten folgen und an seiner Brust ruhen, nichts ohne ihn können, so bin ich sicher, seine Gegner können es nicht und deshalb lachte ich über ihr Lachen und lächelte

über ihre Verwirrung. Ich lachte auch, weil ich an eine Geschichte aus Neu-England dachte, wo eines Nachmittags ein Pastor in der ihm eigenen feierlichen Weise predigte und die guten Leute zuhörten oder schliefen, wie sie gerade Lust hatten. Es war ein mächtiges Gebäude, worin sie versammelt waren, im Stande, ein Erdbeben zu überdauern. Alles ging friedlich vonstatten an jenem Nachmittag, bis plötzlich ein Wahnsinniger aufsprang, den Prediger anschuldigte und erklärte, er würde sofort das Haus über ihren Köpfen niederreißen. Indem er eine der Säulen der Galerie ergriff, wiederholte dieser neuangekündigte Simson seine Drohung. Jedermann stand auf; die Frauen waren nahe daran, in Ohnmacht zu sinken; die Männer begannen nach der Tür zu rennen und es war Gefahr da, daß Leute unter die Füße getreten würden, als sie die Gänge hinabstürzten. Ein großer Tumult war im Begriff zu entstehen, niemand konnte das Ende davon wissen, als plötzlich ein kühler Bruder, der nahe bei der Kanzel saß, Ruhe herstellte durch ein einziges Wort.» Laßt ihn's versuchen! war der ernste Sarkasmus, der den Sturm stillte Ebenso ist heute der Feind im Begriff, das Evangelium als unwahr zu beweisen und die Lehren von der Gnade zu zermalmen. Seid ihr ängstlich, erschreckt, betäubt? So weit davon entfernt, ist meine Antwort auf die Prahlerei des Gegners, daß er die Säulen unseres Zions niederreißen will, nur diese – Saßt ihn's versuchen Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Ohne Christum – Nichts
23. Oktober 1881

Aus *Schwert und Kelle*
Verlag Bickel (J. G. Oncken Nachfolger), 1882